

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Baden; Württemberg

1918 - 1924

AUSSTELLUNGSKATALOG

- 19-1 *Vertrauensfragen* : der Anfang der Demokratie im Südwesten 1918 - 1924 ; Katalog zur Großen Landesausstellung Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart, 30. September 2018 bis 11. August 2019 / [Hrsg.: Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart. Red.: Franziska Dunkel ...]. - Stuttgart : Haus der Geschichte Baden-Württemberg, 2018. - 206 S. : Ill. ; 27 cm. - (Der neue Blick). - ISBN 978-3-933726-58-2 : EUR 21.90
[#6293]**

Am Eingang der Großen Landesausstellung des Landes Baden-Württemberg 2018 begrüßt den Besucher eine Kutsche des letzten württembergischen Königs Wilhelms II. Diese war nach dem Umbruch 1918/1919 von einem Landwirt aus dem heutigen Hohenlohe-Kreis erworben worden. Unmittelbar neben der Kutsche Wilhelms II. steht ein Grenzpfahl der Republik Baden. Dem Besucher wird somit der Weg gewiesen: Von der Monarchie zur Republik.

Die Weimarer Republik ist allzu lange von ihrem Ende aus betrachtet worden. So war die Forschung ganz auf die Endphase der Weimarer Republik, deren Scheitern und den Aufstieg des NS-Regimes fokussiert. Tatsächlich aber gehörte auch die Weimarer Republik, wie Thomas Schnabel in Anlehnung an Wolfgang Niess feststellt, zu den Sternstunden der deutschen Demokratiegeschichte. An den Umbruch von 1918/19 darf man sich mit dem gleichen Stolz erinnern wie an die Revolution von 1848/49 oder die friedliche Revolution in der DDR 1989/90.

Die diesjährige Großen Landesausstellung des Landes Baden-Württemberg möchte nunmehr das Ende des Kaiserreichs und den Anfang der Weimarer Republik in das Zentrum des Interesses rücken und fragt dabei, welche Chancen die Demokratie nach der Niederlage des Kaiserreichs im Ersten Weltkrieg hatte. Inwieweit, so die weitere Frage, ist es den Politikern der Weimarer Republik gelungen, das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen: „Welche vertrauensbildenden Maßnahmen wurden ausprobiert, welche hatten Erfolg?“ (S. 8). Besonders der Begriff Vertrauen steht im Mittelpunkt des didaktischen Ansatzes der Ausstellung, denn ohne Vertrauen, so die glei-

chermaßen simple wie treffende Feststellung, „ist ein Zusammenleben nicht möglich, funktioniert letztlich auch keine Gesellschaft“ (S. 4).

Am Beginn des Umbruchs von 1918/19 stand dementsprechend auch die Vertrauenskrise des Kaiserreichs. Nachdem die Bevölkerung über mehr als vier Jahre stets nur Siegesnachrichten gehört hatte, saß der Schock der *Niederlage* diesem Schlagwort vgl. S. 16 - 19) um so tiefer. Hinzu trat die fortwährende *Versorgungskrise* (S. 20 - 21) und eine immer stärker werdende *Friedenssehnsucht* (S. 24 - 27).

Behandelt der Band¹ im ersten Teil der Katalogbeiträge bzw. der Ausstellung die *Vertrauenskrise* und das Ende des Kaiserreichs (S. 14 - 49), so schließt sich hieran die Frage an: *Was schafft Vertrauen?* (S. 50 - 51). Unter den Unterbegriffen *Teilhabe* (S. 52 - 69), *Sicherheit* (S. 70 - 105), *Zusammenarbeit* (S. 106 - 125), *Vielfalt* (S. 126 - 147), *Zugehörigkeit* (S. 148 - 173) und *Glaubwürdigkeit* (S. 174 - 195) werden im folgenden eine Vielzahl von Aspekten aus der Frühgeschichte der Weimarer Zeit behandelt.

Aus der Weimarer Verfassung ergaben sich erweiterte Möglichkeiten für eine Teilhabe am demokratischen Prozeß. 1919 durften bei den Wahlen sowohl zur Weimarer Nationalversammlung als auch zu den Landtagen in Stuttgart und Karlsruhe erstmals Frauen teilhaben. In diesem Zusammenhang stellt Christopher Dowe Marianne Weber als *Erste Rednerin im Parlament* (S. 62 - 63) vor. Mit Stolz betonte die liberale Abgeordnete und Gattin des Heidelberger Soziologen Max Weber, daß die Frauen besser als dies mancher Parlamentskollege erwarten würde auf ihre Aufgabe, den demokratischen Prozeß mitzugestalten, vorbereitet seien.

Tatsächlich waren Frauen in den ersten Weimarer Parlamenten verhältnismäßig gut vertreten. Unter den 107 badischen Abgeordneten befanden sich 9 Frauen, unter den 137 Mitgliedern des Stuttgarter Landtags 13. Jedoch war während der gesamten Weimarer Zeit die Zahl der Frauen in den Parlamenten stark rückläufig. Auch dies läßt sich am Beispiel von Marianne Weber verdeutlichen. Sie war ohnehin schon die einzige Frau in der Parlamentsfraktion der DDP. Nachdem sie mit ihrem Ehemann Max nach München zog, bestand die linksliberale Landtagsfraktion in Karlsruhe ausschließlich aus Männern, da die nächste Frau auf der Wahlliste deutlich weiter unten plazierte war.

Gleichwohl ergaben sich nicht nur im Parlament, sondern zumindest teilweise auch andernorts in der Gesellschaft *Neue Freiräume* (S. 142 - 143.). So hatten sich am Beginn der 1920er Jahre gesellschaftliche Konventionen insoweit verändert, daß es Frauen nunmehr ermöglicht war, an Wettkampfsportarten, sogar aus dem Bereich des Motorsports, teilzunehmen. Anschaulich schildert Christopher Dowe, welches hohe Maß an Attraktion und Faszination Wettkampfsport und Technik auf die Bevölkerung in den Weimarer Jahren ausübten. In diesem Zusammenhang gehörten die Solitude-Rennen, an denen nun erstmals auch Frauen teilnehmen konnten. 1924 startete die gerade einmal 17jährige Helene Wranovsky in der 250ccm Klasse bei den Motorrädern. Helene hatte auf dem Werksgelände der NSU-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1168825504/04>

Werkstatt ihres Vaters das Motorradfahren gelernt und durfte nur mit der Genehmigung ihres Vaters an dem Wettbewerb teilnehmen. Am Ende wurde die „flotte Helene“ zweite. Ähnlich erfolgreich wie sie war bei den Autos Hilda Wickenhäuser. Gemeinsam mit ihrem Mann vertrieb sie Autos der Marken NSU und Fiat und ebenfalls gemeinsam trat das Ehepaar bei den Solitude-Rennen an. In ihrer Klasse gelang es Hilda Wickenhäuser dabei den zweiten Platz zu belegen, direkt vor ihrem Mann.

Neben Freiräumen war die unmittelbare Nachkriegsgesellschaft aber auch durch schwere Not gekennzeichnet. So schildert Franziska Dunkel die auch nach dem Umbruch 1918/19 fortwährenden Probleme bei der Sicherung der Ernährung (S. 94 - 101).

So beließen auch die Arbeiter- und Soldatenräte in Stuttgart Fritz Elsas als Direktor des Städtischen Lebensmittelamtes in seiner Funktion, sie benötigten seine Sachkompetenz, zumal auch nach dem Waffenstillstand die britische Seeblockade weiterhin aufrechterhalten blieb, so daß eine Verbesserung der Nahrungsmittellage nicht zu erwarten war. Mit dem Wegfall der Zensur wurde Kritik im Hinblick auf die Ernährungslage jetzt jedoch hörbar artikuliert. Schließlich mußten nun auch die heimkehrenden Soldaten gepflegt werden.

In diesem Zusammenhang stellt Franziska Dunkel am Beispiel des Raumes Ravensburg anschaulich dar, wie die Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte versuchten, bei den Bauern die Ablieferungspflicht einzuschärfen, ja überhaupt einen Überblick über gehortete und möglicherweise schwarz verkaufte Lebensmittel zu erhalten.

Auch am Beginn der 1920er Jahre waren auf dem Ernährungssektor Hilfen von außen notwendig, zu denen bspw. die von den Quäkern organisierten Speisungen gehörten. Unter der Leitung von Herbert Hoover erhielten „in Deutschland 1921/22 täglich 500.000 unterernährte Kinder (...) eine Mahlzeit bestehend aus Kakao, Milchreis sowie Erbens- oder Bohnensuppe mit Weißbrot oder Zwieback“ (S. 98). In Karlsruhe wurde die Quäkerspeisung sogar während fast fünf Jahren zwischen Sommer 1920 und April 1925 durchgeführt.

Auf deutscher Seite sollte der Unterernährung von Kindern durch die Gründung eines Kindererholungsheimes auf dem Heuberg entgegengetreten werden. Das Heim wurde in einer etwas komplizierten rechtlichen Konstruktion gemeinsam von Baden und Württemberg betrieben, Initiatorin war Marie Baum MdR, die zugleich Regierungsrätin im badischen Arbeitsministerium war. Ganzjährig wurde eine Heilstätte auf dem Heuberg betrieben, im Sommer „gab es Platz für 3000 Kinder in 32 Häusern“ (S. 100). Auch hier gab es fünf Mahlzeiten am Tag, die durchaus reichhaltig ausfielen, so daß der Karlsruher Stadtrat mit Befriedigung feststellen konnte, daß Kinder, die über einige Wochen den Heuberg besucht hatten, zwei bis drei Pfund zugenommen hatten. Auch wurden die Kinder auf dem Heuberg zu einem geregelten Tagesablauf und auch zur Sauberkeit erzogen. Bei den Bewohnern der Gemeinde Stetten war das Kindererholungsheim im übrigen nicht geschätzt, da dieses autark lebte. In der NS-Zeit entstanden auf dem Heuberg

zunächst ein Konzentrationslager und schließlich wieder ein Truppenübungsplatz.

Neben der Ernährungssituation zeigt der Katalog jedoch auch die zahlreichen anderen Schwierigkeiten auf, mit denen der junge Weimarer Staat sich konfrontiert sah; bspw. mußte die Armee aus den besetzten Gebieten zurückgeführt werden. Inwiefern gelang es in der Armee ein republikanisch-demokratisches Bewußtsein zu etablieren? Zu diesem Themenkomplex vgl. *Armee im Umbruch* (S. 74 - 77). Natürlich geht es auch um die Frage nach der *Schaffung von Wohnraum* (S. 102 - 105) oder um die *Staatliche Vertrauenswerbung* (S. 180 - 181). Unter dem Stichwort *Glaubwürdigkeit von Politikern* (S. 176 - 179) stellt Dowe den ersten badischen Staatspräsidenten Anton Geiß² vor. Mit den Worten von Marianne Weber beschreibt er dessen gleichermaßen ruhiges wie würdiges Auftreten. Auch für die linksliberale Abgeordnete Weber wurde der Sozialdemokrat Geiß zum Vertrauensmann der gesamten Bevölkerung. Hierzu trugen auch die Informationsreisen von Geis durch zahlreiche badische Amtsbezirke im Laufe des Jahres 1919 bei, in deren Rahmen er die Aussprache mit der Bevölkerung wie auch örtlichen Honoratioren suchte. Geiß kam an: Selbst die ***Eppinger Zeitung*** (der Amtsbezirk war protestantisch-agrarisch, ja deutsch-national geprägt) stellte Geis ein positives Zeugnis aus.

Am Beispiel von Friedrich Ebert wird jedoch deutlich, in welchem starkem Maße sich demokratische Politiker in der Weimarer Zeit in der Presse den Angriffen von rechtsnationalistischer wie kommunistischer Seite ausgesetzt sahen. So zeichnete der Karikaturist Werner Hahmann „den gelernten Sattler Ebert als heruntergekommenen Schuhmacher, der anmaßend und tumb in einer ärmlichen Wohnung eine Parade von Kindern und Hausfrau, ausgestattet mit Besen und Schaufel, abschreitet“ (S. 179). Ebert, so die Bildunterschrift, übe das Abschreiten der Ehrenkompanie. In der Karikatur Hahmanns drückt sich der bildungsbürgerliche Dünkel eines Mitglieds eines studentischen Corps aus. Genauso wie Hahmann wollten auch die Kommunisten Ebert verunglimpfen. Unter der Überschrift *Zwei Sozialdemokraten* zeigte ein Plakat der KPD einen Arbeiter, der bei Straßenkämpfen in Hamburg (im Zusammenhang mit einem von der KPD geplanten Putsch) getötet wurde. Zugleich wurde Ebert „auf seinem Morgenritt im Berliner Tiergarten“ (S. 178) abgebildet. Ebert, so die Suggestion der KPD, habe die Arbeiterklasse verraten und sich regelrechte Herrscherallüren angewöhnt.

Zu den Schwierigkeiten, mit denen sich die Weimarer Demokratie auseinandersetzen mußte, gehörte auch die Umstellung von der Kriegs- auf die *Friedenswirtschaft* (S. 190 - 191). Während des Krieges war die Wirtschaft ganz auf militärische Produktion umgestellt worden. Zugleich war die Pro-

² Vgl. ***Die Lebenserinnerungen des ersten badischen Staatspräsidenten Anton Geiß (1858 - 1944)*** / bearb. von Martin Furtwängler. - Stuttgart : Kohlhammer, 2014. - XXVII, 131 S. : Ill. 24 cm. - (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg : Reihe A, Quellen ; 58). - ISBN 978-3-17-026353-6 : EUR 18.00 [#3820]. - Rez.: ***IFB 14-4***
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz412011085rez-1.pdf>

duktion massiv gelenkt bzw. geplant worden, die Zeitgenossen sprachen von Kriegssozialismus.

Nach dem verlorenen Krieg mußte die Umstellung auf Friedenswirtschaft erfolgen und die heimkehrenden Soldaten wieder in Lohn und Brot gebracht werden. Die Wirtschaftssteuerung mußte beendet werden, neue Produkte mußten auf den Markt gebracht werden, um wieder konkurrenzfähig zu werden. Dies galt bspw. für die Firma Mauser in Oberndorf. Nach dem verlorenen Krieg war die Waffenproduktion massiv eingeschränkt, auch mußten „die entsprechenden Fertigungsanlagen (für Kriegsgerät) als Reparationen“ (S. 190) abgeliefert werden. Von 4700 Arbeitern während der Kriegszeit konnten in Oberndorf gerade noch einmal 1500 längerfristig beschäftigt werden. Die Gemeinde hatte damals übrigens 6000 Einwohner.

Zu diesem Zeitpunkt entwickelte Mauser ein neues Produkt, den Mauser-Einspurwagen, die Zeitgenossen sprachen auch von einem karossierten Motorrad. Dies verfügte über Stützräder, die eingeklappt werden konnten, hatte einen Motor von sechs PS und brachte es immerhin auf 80 km/h. Zwar wurde die Produktion des Mauser-Einspurwagens Mitte der 1920er Jahre wieder aufgegeben. Gleichwohl leistete dieses Produkt einen wichtigen Beitrag, um die wirtschaftliche Lage bei Mauser und in Oberndorf am Beginn der 1920er Jahre zu stabilisieren.

All dies sind nur einige Aspekte der überaus sehenswerten Ausstellung zum Beginn der Weimarer Zeit. Man darf den Ausstellungsmachern Lob und Anerkennung zollen – der reich bebilderte Band ist eine schöne Einladung in die Ausstellung, die abschließende Auswahlbibliographie (S. 196 - 203) gibt zudem Hinweise für eine eigenständige vertiefte Lektüre.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9487>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9487>